

Die offizielle Version der CSV

Claude Wiseler im Gespräch

Für Claude Wiseler ist die Welt ganz offensichtlich in Ordnung. Der CSV-Abgeordnete und Schulschöffe der Stadt Luxemburg, der bis Ende letzten Jahres als Generalsekretär seine Partei koordinierte und heute CSV-Bezirkspräsident für das Zentrum ist, gab sich beim Interview mit forum keine Blöße. Freundlich und charmant wies er alle kritischen Fragen zur CSV zurück. Zwar reagierte er auf einige Fragen zuallererst mit einem leichten Lächeln – doch dann antwortet er genau so, wie seine Partei es von ihm erwarten durfte...

Nein, die CSV sei keine Rechtspartei, sondern ganz klar eine Zentrumspar- tei. Dabei sei dieses Zentrum nicht als *no mans land* zu verstehen oder als Ideenvakuum, sondern definiere sich durch klare Positionen in der Sozial- und Wirtschaftspolitik, die von der CSV-Geschichte und ihren Traditionen bestimmt seien.

Nein, es sei für die CSV kein Grund zur Besorgnis, wenn die Religiösität in der Gesellschaft abnehme, denn das C im Parteinamen bedeutet nicht, dass die CSV eine Partei der Kirche sei, sondern nur dass sie sich am christlichen Men- schenbild und an der christlichen Sozi- allehre orientiere. Und diese Werte seien auch heute noch aktuell. Auf das C im Parteinamen könne man nicht verzich- ten, es sei Bestandteil der Identität der Partei. Die Frage sei einzig, wie man das C überzeugend darstellen könne.

Nein, innerparteiliche Strömungen kenne die CSV nicht. Es gebe natürlich widerstreitende Meinungen. Doch der Konsens innerhalb der CSV fände sich in ständig wechselnden Verbindungen und Koalitionen. Regelrechte Flügel oder organisierte Strömungen hätten sich nicht in der Partei gebildet und würden dem Geist einer Volkspartei auch wider- sprechen. Der Cercle Joseph Bech könne seinerseits nicht als innerparteiliche Organisation angesehen werden. Er, Claude Wiseler, sei auch nicht Mitglied in dieser Verbindung.

Nein, man versuche keineswegs seit dem letzten Wahlkampf rechte Posi-

tionen zu besetzen, um anderen Par- teien dieses Terrain streitig zu machen. Die CSV würde weder wegen des ADR noch wegen des neuen Koalitionspart- ners DP eigene Positionen und Über- zeugungen aus wahltaktischen Überle- gungen opfern.

Nein, ein Rechtsruck ließe sich in der CSV wirklich nicht ausmachen. Ein Stillstand etwa in der Drogenpolitik, eine Verschärfung der Flüchtlingspoli- tik etwa durch vermehrte Ausweisun- gen oder eine neue Linie bei der öffent- lichen Sicherheit und Überwachung sei nicht zu verzeichnen. Luc Frieden tue nur seine Arbeit, wobei ihm die poli- tische Aktualität die Themen vorgebe und er reagieren müsse. Dahinter wür- den jedoch keine strategischen Überle- gungen stehen. Angesichts des Auf- kommens kleinerer Parteien müsse man sich jedoch zum Teil in Frage stellen und eigene Positionen entwickeln, aus- bauen oder ändern.

Nein, es sei kein Populismus, wenn Jean- Claude Juncker die hohen Baulandpreise im Land anprangere oder die CSV als die Partei der kleinen Leute bezeichne. Politik solle dort eingreifen, wo sich aufgrund gesellschaftlicher oder wirt- schaftlicher Veränderungen Probleme stellen.

Nein, die politische Integration der Aus- länder sei zwar eine wichtige Heraus- forderung, stelle aber heute kein Pro- blem dar. Integration könne von der Politik nicht verordnet werden und sie gelinge auch nicht im Hauruck-Verfah-

ren. Es bedürfe in dieser Hinsicht kleiner Schritte in der Schule, in der Arbeits- welt und in Vereinen sowie einer Bereit- schaft auf beiden Seiten. Die Türen der CSV stünden heute für Ausländer weit offen, es sei jedoch gar nicht so einfach, ausländische Mitbürger für die Arbeit in einer Partei zu begeistern.

Ja, die DP sei tatsächlich keine Stände- partei mehr und hätte ihre Wählerschaft erweitern können, doch es beständen noch genügend Unterschiede zwischen CSV und DP. Die CSV gehe wegen ihres sozialen Anspruchs die Probleme glo- baler an als die DP.

Nein, der ADR sei keine richtige Partei, da er kein Gesamtprogramm entwick- elt habe, sondern nur einzelne präzise Forderungen stelle. Diese Forderungen seien oberflächlich und populistisch, da sie nicht die Gesamtheit der Probleme berücksichtigen.

Nein, die Rolle, die Jean-Claude Juncker in der CSV spiele, sei nicht erdrückend, das sehe nur für Außenstehende so aus. Die Partei sei nicht monolithisch, son- dern könne auf viele unterschiedliche Profile und Persönlichkeiten aufbauen.

Nein, die CSV würde nicht unter Ver- schleißerscheinungen leiden, sie habe ihr Führungspersonal trotz Regierungs- beteiligung erfolgreich verjüngen kön- nen. Es gebe für sie zur Zeit wirklich keinen Grund in die Opposition zu gehen.

Wir danken Claude Wiseler für das Gespräch, das am 4. Oktober 2000 stattfand (m.p./JST).